

ABENTEUER CHINA

# Beiyuanlu North. Wie sich eine Pekinger U-Bahnstation irgendwie von selber baute

Jan Friedrich

Das Faxgerät spuckt die freudige Nachricht am Nachmittag des 3. April 2003 aus: Der Entwurf von netzwerkarchitekten ist beim Wettbewerb für die Haltestellen der neuen U-Bahnlinie 5 in Peking mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden (Heft 23.03). Vier einhalb Jahre später, am 7. Oktober 2007, wird die Station „Beiyuanlu North“ in Betrieb genommen – mehr als rechtzeitig vor Beginn der Olympischen Spiele im Sommer 2008. Ein beachtlicher internationaler Erfolg für das junge Darmstädter Büro!

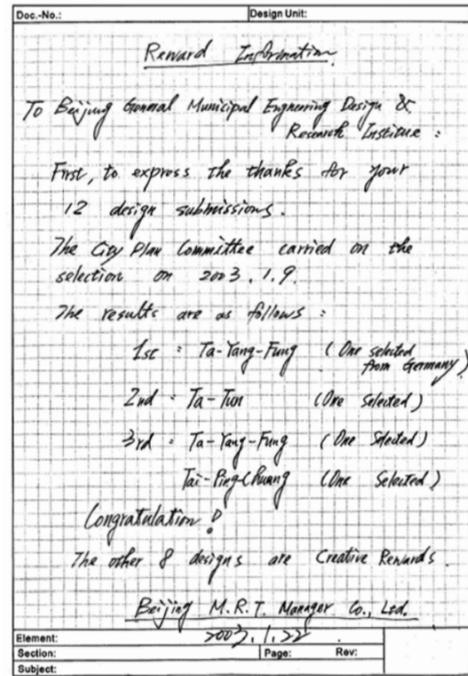
Ein Erfolg? Leider nicht wirklich. Das Eröffnungsdatum kennen die Architekten nur aus dem Eintrag zu dem Bauwerk im Internetlexikon wikipedia (wo sie nicht als Entwurfsverfasser genannt werden). Dass „ihr“ Bahnhof überhaupt realisiert wurde, haben sie eher zufällig erst in diesem April entdeckt: auf einem schon nicht mehr ganz aktuellen Luftbild bei google earth, das die auffällige Dachkonstruktion im Aufbau zeigt. Was ist schiefgegangen? So ziemlich alles, wie sich in der Rückschau zeigt: Im Herbst 2002 erhalten netzwerkarchitekten von der deutschen Tochtergesellschaft des finnischen Ingenieurbüros Jaakko Pöyry Infra die Anfrage übermittlelt, ob die Darmstädter gemeinsam mit der taiwanesischen Niederlassung der Firma beim Wettbewerb für die Gestaltung oberirdischer U-Bahn-Stationen in Peking teilnehmen wollen. (Mit der deutschen Tochter des Unternehmens haben die Architekten schon vorher zusammengearbeitet.) Den chinesischen Auslobungstext lassen sie sich von einer sprachkundigen Freundin in Auszügen übersetzen. Unter dem Namen „netzwerkarchitekten & Jaakko Pöyry Infra“ wird der Entwurf für die Station „Da Yang Fang“ eingereicht und von einem chinesischen „Agenten“ der Taiwanesen in Peking vorgestellt. Danach das bereits erwähnte Fax, das ihnen von ihrem taiwanesischen Planungspartner im chinesischen Original und in englischer Übersetzung zugesandt wird. Es folgen, mit Hilfe einer Übersetzerin, mehrere Telefonate mit Frau Wang, einer Mitarbeiterin des im Fax genannten Beijing Municipal Engineering Institute (BMEI). Frau Wang übermittlelt den Darmstädtern einen komplett neu gezeichneten Plansatz

ihrer Station. Doch die Versuche, mit dem BMEI zu einer Vereinbarung über die weiteren Planungsleistungen zu kommen, scheitern: Jaakko Pöyry Infra und netzwerkarchitekten machen zunächst ein schriftliches Angebot, später wird ein in Darmstadt arbeitender chinesischer Ingenieur als Mittler nach Peking gesandt. Der kehrt mit der Nachricht zurück, das BMEI könne sie nicht als Subunternehmer beauftragen. Dafür reichten die Honorare, die das BMEI erhalte, nicht aus. Man solle sich an den Bauherrn wenden. Inzwischen ist der Wettbewerbsentwurf auf einer chinesischen Internetseite veröffentlicht, ohne Nennung der Verfasser, immer noch ist das Preisgeld von 8000 Euro nicht an netzwerkarchitekten gezahlt worden. Und: Wer genau ist eigentlich der Bauherr? Es folgen Hilfsanfragen bei der Deutschen Botschaft in Peking, beim Deutsch-Chinesischen Bauforum e.V., bei der Auslandshandelskammer in Peking. Eine eingeschaltete Frankfurter Anwaltskanzlei rät nach dem ersten Beratungsgespräch von rechtlichen Schritten ab. Eine Klage auf Wahrung des Urheberrechts sei zwar möglich, aber die voraussichtlichen Anwalts- und Gerichtskosten von etwa 30.000 Euro würden auch im Falle eines Erfolges nicht erstattet. Mit dieser Auskunft schreiben netzwerkarchitekten die Angelegenheit eigentlich ab, verfolgen ihr Projekt aber weiterhin im Internet. Dort tauchen auf den unterschiedlichsten, auch offiziellen, Seiten immer wieder Veröffentlichungen auf: Modifikationen der Renderings, die die Architekten für den Wettbewerb angefertigt hatten. Mit der Entdeckung des Baustellenfotos bei google earth kennen die Darmstädter den neuen Namen „ihrer“ Station: Beiyuanlu North. Unter dieser Bezeichnung finden sich in den unterschiedlichsten Internetforen alle möglichen Fotos des Bahnhofs. Während die bauliche Umsetzung in ihrer äußeren Gestalt überraschend eng dem Konzept der Architekten folgt, ist die Interpretation des Innenraums, wie er sich auf den Bildern darstellt, recht schmerzhaft für die Entwurfsverfasser.

Die Architekten nehmen die Angelegenheit inzwischen sportlich. Irgendwie haben sie ja jetzt doch ein in China realisiertes Projekt in ihrem Portfolio. Nur, wer hat ihre Station eigentlich gebaut? Das würde sie schon interessieren. Unter Umständen wird der Fall noch größere Wirkung entfalten. Der Vertreter der Bundesarchitektenkammer in Brüssel hat, laut Auskunft des Netzwerks Architektorexport (NAX), zugesagt, er wolle versuchen, den Fall als Architekturbeispiel in die Arbeitsgruppe des EU-Ausschusses einzubringen, der sich mit Problemen in Urheberrechtsfragen zwischen China und der Europäischen Union befasst.



Ein Wettbewerbsrendering, ein kryptisches Fax mit der Siegesnachricht und: was aus dem Entwurf ohne Zutun der Architekten wurde. Abbildungen: Architekten; Lukas Eugler (Foto)



Es folgen Hilfsanfragen bei der Deutschen Botschaft in Peking, beim Deutsch-Chinesischen Bauforum e.V., bei der Auslandshandelskammer in Peking. Eine eingeschaltete Frankfurter Anwaltskanzlei rät nach dem ersten Beratungsgespräch von rechtlichen Schritten ab. Eine Klage auf Wahrung des Urheberrechts sei zwar möglich, aber die voraussichtlichen Anwalts- und Gerichtskosten von etwa 30.000 Euro würden auch im Falle eines Erfolges nicht erstattet. Mit dieser Auskunft schreiben netzwerkarchitekten die Angelegenheit eigentlich ab, verfolgen ihr Projekt aber weiterhin im Internet. Dort tauchen auf den unterschiedlichsten, auch offiziellen, Seiten immer wieder Veröffentlichungen auf: Modifikationen der Renderings, die die Architekten für den Wettbewerb angefertigt hatten. Mit der Entdeckung des Baustellenfotos bei google earth kennen die Darmstädter den neuen Namen „ihrer“ Station: Beiyuanlu North. Unter dieser Bezeichnung finden sich in den unterschiedlichsten Internetforen alle möglichen Fotos des Bahnhofs. Während die bauliche Umsetzung in ihrer äußeren Gestalt überraschend eng dem Konzept der Architekten folgt, ist die Interpretation des Innenraums, wie er sich auf den Bildern darstellt, recht schmerzhaft für die Entwurfsverfasser.

Die Architekten nehmen die Angelegenheit inzwischen sportlich. Irgendwie haben sie ja jetzt doch ein in China realisiertes Projekt in ihrem Portfolio. Nur, wer hat ihre Station eigentlich gebaut? Das würde sie schon interessieren. Unter Umständen wird der Fall noch größere Wirkung entfalten. Der Vertreter der Bundesarchitektenkammer in Brüssel hat, laut Auskunft des Netzwerks Architektorexport (NAX), zugesagt, er wolle versuchen, den Fall als Architekturbeispiel in die Arbeitsgruppe des EU-Ausschusses einzubringen, der sich mit Problemen in Urheberrechtsfragen zwischen China und der Europäischen Union befasst.

DESIGN

## Vor dem Kommerz kommt die Kreativität | DMY – International Design Festival Berlin

Berlin sieht sich selbst gern als eine der kreativsten Metropolen der Welt und zieht mit diesem Selbstbild immer mehr Gestalter und Künstler an. Unter dem Motto „The Sky is not the Limit“ traf sich vom 21. bis 25. Mai die nationale und internationale Designszene zum „DMY-Festival“, um sich über die neuesten Tendenzen und Experimente auszutauschen. „DMY“ ist der Nachfolger des „Designmai“, der 2003 erstmalig stattfand. Junge Berliner Designer hatten sich damals zusammengeschlossen und das Festival aus der Taufe gehoben, um ihre Ideen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Aufgrund „wirtschaftlicher Probleme und personeller Veränderungen“ wurde das Format nach fünf Jahren eingestellt. Einige der ehemaligen „Design Mai Youngsters“ entwickelten unter Leitung von Joerg Suermann das veränderte Konzept mit Namen „Daily Monthly Yearly“ (DMY). Die Initiatoren verstehen sich nicht nur als Organisatoren des neuen Berliner Designfestivals im Mai, sondern darüber hinaus als ganzjährig agierende Designplattform.

Aus circa 300 Bewerbungen hatte eine Fachjury die 150 internationalen „DMY-Youngsters“ ausgewählt, die ihre Arbeiten auf selbst gestalteten Präsentationsflächen in der Arena in Berlin-Treptow ausstellen durften. Dabei kam es nicht so sehr auf die

descalope“. Flüssiges Kunstharz wird in eine Kugel gefüllt, in deren Inneren sich das flexible Negativ eines Hockers befindet. Wird die Kugel z.B. einen Berg hang hinunter gerollt oder der Stömung eines Wasserfalls ausgesetzt, so bilden sich durch die Rotation jeweils verschiedene Unikate des „Original Stool“.

In 35 dezentralen Sonderausstellungen und Open Studios konnten bereits etablierte Künstler und Designer, die „DMY Allstars“, ihre Projekte präsentieren. Besonders erwähnenswert: „Reddress“, eine Installation an der Schnittstelle zwischen Design und Musik mit einer fantastischen Raumwirkung in der St. Elisabeth-Kirche in Berlin-Mitte. Um eine engere Beziehung zwischen Musiker und Publikum herzustellen, kreierte die koreanische Künstlerin Aamu Song ein riesengroßes Kleid, das sich wie der Klang der Musik des im Mittelpunkt stehenden Künstlers radial ausdehnt und die Zuhörer, die es sich in überdimensionierten Taschen gemütlich machen können, einhüllt.

Ein Event der besonderen Art war die Pecha Kucha Night. Pecha Kutcha, zu Deutsch „wirres Geplapper“, bezeichnet ein Vortragsformat, bei dem 20 Bilder, ein jedes 20 Sekunden lang, präsentiert werden. Mirko Mielke stellte seine Form der Camera Obscura vor, mit der er auf Berliner Plattenbauten, die vor dem Abriss standen, die Umgebung der Gebäude ablichtete. Der von Oskar Zieta entwickelte Metallstuhl „Plopp“ wurde live aufgeblasen. Und falls ein Vortrag das Publikum mal nicht ansprach, waren



Der Produktionsort bestimmt die Form des von breadedescalope entwickelten „Original Stool“. Die Einzelstücke entstehen durch Erhärtung von flüssigem Kunstharz in einer flexiblen Hockerform, die sich im Innern einer Kugel befindet. Die Kugel kann am Wunschort des Kunden zum Rollen gebracht werden. Die Wachsampe „Ikarus“ der Designer Aylin Kayser und Christian Metzner verformt sich durch die Wärme des Leuchtmittels und wird so vom Serienprodukt zum Unikat. Fotos: Designer



Produktionsfähigkeit eines Objekts an, sondern in erster Linie auf die Kreativität des Designers und die Aussage, die hinter seinem Produkt steckt. Unter einer großen Masse an Arbeiten von durchschnittlichem Niveau stachen die Highlights deutlich hervor, wie etwa die Wachsampe „Ikarus“, deren Form sich durch den von der Leuchtstoffwärme ausgelösten Schmelzprozess nach und nach zum Unikat entwickelt. Die Designer Aylin Kayser und Christian Metzner wollen mit dieser metaphorischen Visualisierung des elektrischen Stroms auf seine Endlichkeit aufmerksam machen. Wie man einen Ort in den Formgebungsprozess eines Möbels einbinden kann, zeigten die österreichischen Designer des Labels „brea-

es schließlich nur 6 Minuten und 40 Sekunden, die es zu überbrücken galt.

Um ein Produkt erfolgsorientiert zu produzieren, müsse der Designer auf teure künstlerische Unikate verzichten und ein Design entwickeln, das auf die Bedürfnisse und die Identität des Nutzers angepasst sei. Diese These zog sich auf dem „DMY-Symposium“ durch die Vorträge verschiedener Designer, u.a. Markus Freitag und Ronen Kudushin. Vertreten waren auch die „Botschafter“ anderer internationaler Designfestivals, die über ihre Erfahrungen berichteten. Das DMY-Festival erwies sich als insgesamt gelungene Alternative zum Designmai: Design kann im Mai in Berlin wieder gefeiert werden. Nicole Heptner